Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Nr. 8 | München, 24. Februar 1933 | 20. Jahrgang

Zionismus in dieser Zeit

Von Max Jacobsohn, Vorsitzender der Breslauer Zionistischen Vereinigung

Im Jahre 1920 lebten in Palästina 65 000 Juden. Heute, 12 Jahre später, ist ihre Zahl auf 200 000, also auf das Dreifache gestiegen. Der Zuwachs beruht zu einem Zehntel auf dem Geburtenüberschuß, zu neun Zehnteln auf der Einwanderung. Die 200 000 Juden Palästinas sprechen im täglichen Umgange hebräisch; sie sprechen hebräisch im Freundeskreise, in ihren Geschäften, Versammlungen, in Theatern und Volksfesten. Sie haben für 32 000 hebräisch sprechende Schüler ihre Volksschulen, Gymnasien, Realschulen, Lehrerseminare, ein Technikum und eine Universität, die einzige Universität des vorderen Orients. Sie haben zahlreiche hebräische Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschriften und ihre eigene hebräische Literatur (die auf bedeutender Höhe steht). Sie bilden einen eigenen Wirtschaftskörper. In ihren landwirtschaftlichen Betrieben haben sie dem Boden ein Vielfaches der Erträge abgerungen, die der Araber aus der gleichen Fläche zieht. Sie haben ihre Produktion und ihren Absatz in vorbildlichen Genossenschaften, ihren Import und Export in großen Gesellschaften organisiert. Sie haben ihre eigenen politischen Körperschaften und Vertretungen und werden nicht nur vom Völkerbunde und von England, sondern von allen Kulturmächten, z. B. auch vom Deutschen Auswärtigen Amt, als ein besonderer politischer Körper anerkannt.

Das sind die Tatsachen, die im Verlauf von zwölf Jahren aus Theodor Herzls großartiger „Utopie“ entstanden sind. Wer die Tatsachen kennt, dem erscheint es heute ein wenig lächerlich, daß die Juden in Deutschland noch vor 20 und 15 Jahren versuchten, durch Diskussionen und mit „wissenschaftlichem“ Rüstzeug die Fragen entscheiden zu müssen, ob die Juden ein Volk, eine Nation und dergleichen sind oder nicht. Denn nicht der wissenschaftlich untersuchte Begriff entscheidet, sondern das Leben, der Wille und die Wirklichkeit.

Wie jüdische Wirklichkeit in Palästina lebt und wächst, haben wir schon gesehen. Wie es um ihre Zukunft aussieht, dafür nur ganz kurz folgende Ziffern: Es gibt in Palästina keine Arbeitslosigkeit, wohl aber eine starke Nachfrage nach Arbeitern. Die Palästinaregierung, die übrigens alles tut, um das Land vor Überfüllung und ungesunder Einwanderung zu schützen, hat für das erste Halbjahr des laufenden Jahres 4500 Einwanderungserlaubnisse für unbemittelte Arbeiter erteilt; das bedeutet, daß — nach allen bisherigen Erfahrungen — ungefähr eine drei- bis viermal so große Einwanderung mittelständischer Elemente, sogenannter Kleinkapitalisten, für den gleichen Zeitraum zu erwarten ist. — Wie jüdische Wirklichkeit in den übrigen Ländern der Welt aussieht, das wissen leider nur sehr wenige von uns, weil die meisten die Augen geflissentlich vor den Tatsachen schließen. Wer sehen kann und sehen will, muß sich eingestehen, daß wir vor den Trümmern des geistigen Lebens und der Wirtschaft unserer jüdischen Welt stehen. Zugegeben, daß die Wirtschaftskrise nicht auf die Juden beschränkt ist, sondern daß alle Bewohner Europas und Amerikas von der Krisis geschüttelt sind. Aber wir Juden tragen nicht nur den natürlichen und selbstverständlichen Anteil an der allgemeinen Wirtschaftsnot, sondern wir sind doppelt geschlagen, weil wir überall in der Wirtschaft an den Stellen stehen, die am meisten verwüstet sind. Der reine Handel, einst die Grundlage einer unverhältnismäßig großen Zahl von jüdischen Existenzen, ist am schwersten erschüttert. An den staatlich protegierten und subventionierten Betrieben der Großindustrie und der Landwirtschaft sind Juden kaum beteiligt. Als Angestellte und Arbeiter finden sie kein Unterkommen, weil sie Juden sind. Das ist in kurzen Worten die Lage, die hier nicht näher geschildert zu werden braucht, weil genug darüber geschrieben worden ist. Nur soll man nicht glauben, daß es sich hier um vorübergehende Erscheinungen handelt, und daß nur die deutschen Juden von ihnen betroffen sind. Es ist in allen Ländern Europas und in Amerika genau so — auch in den Ländern, in denen der Antisemitismus noch nicht entfernt den Grad des deutschen Antisemitismus erreicht hat. Die weitere Entwicklung zeigt leider die klare Tendenz der weiteren Ausstoßung jüdischer Existenzen.

Es gab auch in früheren Jahrhunderten Zeiten furchtbarer wirtschaftlicher und politischer Krisen für die Juden, und wir haben sie überstanden. Aber wir konnten sie nur überstehen, weil wir eine innere Kraft besaßen: Die Verbundenheit mit jüdischer Lehre und jüdischem Leben. Diese innere Kraft ist uns abhanden gekommen. Die Verbundenheit mit jüdischer Kultur, mit hebräischer Sprache, mit unserem geistigen Gute, mit dem jüdischen Gesetz ist verloren gegangen. Man tröstet sich damit, daß man hebräisch „beten kann“. Damit meint man, daß man imstande ist, im Gottesdienste mit dem Vorbeter mitzulesen und sich aus der daneben abgedruckten schlechten deutschen Übersetzung über den Inhalt zu unterrichten. Aber man sollte sich einmal klar darüber werden, daß dieses — leider zum Durchschnitt gewordene — Maß hebräi-

scher Kenntnisse geringer ist als das, was der Quintaner eines Gymnasiums vom Lateinischen versteht. Wie wenige wissen noch etwas vom Talmud, von der philosophischen und von der poetischen Literatur des Mittelalters, von modernen hebräischen Dichtern! Wie wenige haben das Bedürfnis, etwas davon zu wissen! Und wo ist die Verbundenheit dieser Juden mit wirklich empfundener jüdischer Religion? Tausende und Abertausende sind heute noch Juden, weil sie auf einem jüdischen Friedhofe begraben sein wollen, oder weil sie dem Drucke, unter dem die Juden stehen, nicht weichen wollen, oder weil sie eine Pietätspflicht gegenüber ihren Eltern oder Großeltern empfinden. Aber ihr persönliches Leben ist fern von allem Jüdischen. Sie konstruieren sich zur Rechtfertigung ihrer jüdischen Existenz eine neue Theorie und reden von der Mission des Judentums.

Vielleicht gibt es wirklich eine Mission des Judentums. Wenn sie besteht, so kann ihr Sinn nur darin liegen, daß die Juden noch der Welt irgend etwas zu sagen haben. Wir haben wirklich der Welt einmal Bedeutendes gesagt, wahrscheinlich das Bedeutendste, was jemals in der Welt gesagt worden ist: damals, als wir ihr die Bibel gaben. Nun, diese Bibel haben wir der Welt einmal gegeben, und die Welt hat sie genommen und sie zu ihrem Gemeingut gemacht. Die Völker der Erde haben zwar daran gedeutet und gewendet, und jedes Volk hat für sich etwas anderes daraus gemacht. Gleichwohl ist es unsere Bibel. Aber es ist schon einige Jahrtausende her, daß wir sie der Welt gaben, und es kann nicht Sinn unserer Fortexistenz sein, daß wir weiter in der Zerstreuung leben müssen, weil wir einmal in der Vergangenheit etwas getan haben. Ist es also vielleicht unsere Aufgabe in der Zerstreuung, weiter für die Ausbreitung der Bibel zu sorgen und dafür, daß die Völker der Welt sie im rechten Sinne verstehen? Dann wären gerade diejenigen, die am meisten von der „Mission" reden, die schlechtesten Träger dieser Mission. Denn sie pflegen am wenigsten von unserer Bibel und von unserer jüdischen Lehre zu wissen. Niemand kann zu anderen hintragen, was er selbst nicht besitzt. Niemand unternimmt auch nur den Versuch, jüdische Lehre bei Nichtjuden zu verbreiten. Niemand wird ernstlich glauben, daß Juden, die in der Zerstreuung leben, der ganzen Welt etwas zu sagen haben und ihr etwas sagen können. Denn diese Welt hat nur einmal, nämlich als wir ihr unsere Bibel, das Werk unserer Volksseele, gaben, auf uns gehört; seitdem hat man nicht auf uns gehört und wird nicht auf uns hören, solange wir als einzelne sprechen. Man wird auf uns hören, wenn wieder das Volk spricht, wie es in der Bibel sprach.

Das Volk fängt an zu sprechen. Es spricht von Palästina aus. Es verkündet neue Formen des sozialen Lebens. Es verkündet einen neuen Geist der gegenseitigen Hilfe von Mensch zu Mensch, schöner und rührender in diesem jungen und erwachsenden Palästina als irgendwo in der Welt Europas und Amerikas. Es verkündet Anfänge einer neuen religiösen Besinnung mit neuen Formen. Es verkündet eine neue Gesittung. Die Völker der Erde fangen an, es zu hören. Die freien Geister der Kulturvölker, nichtjüdische Geister, haben mit Begeisterung und Bewunderung Zeugnis abgelegt von dem neuen Geiste, mit dem Juden in Palästina ihre Heimat aufbauen, von einem Geiste, der besser, reiner, schöner und gütiger ist als der Kampf aller gegen alle, der Europa in Stücke reißt. Das ist unsere „Mission", wenn man schon das Wort im Munde führen will. — Man kann es an einem Vergleich erweisen: „Wir alle wissen, daß man Kinder nicht erzieht und Erwachsene nicht sittlich beeinflußt, indem man ihnen etwas predigt; sondern daß Erziehung und sittliche Beeinflussung bei Kindern und Erwachsenen darin bestehen, daß man ihnen mit dem Beispiel voranlebt und vorlebt. Wenn wir Juden überhaupt das Volk der Ethik sind, wenn wir überhaupt dazu berufen sind, die Welt sittlich zu beeinflussen, so werden wir unsere Aufgabe nicht dadurch erfüllen, daß wir — lauter einzelne und schwache Menschen — in den Ländern der Zerstreuung tönende Worte reden und Bücher schreiben, sondern einzig und allein dadurch, daß wir im eigenen Lande ein Leben aufbauen, das für andere Völker ein Vorbild, ein Anfang der Verwirklichung neuer Ideale sein kann.

Palästina kann nicht alle Juden der Welt aufnehmen. Der Zionismus hat nie gewollt, daß alle Juden nach Palästina gehen. Es leben ja auch Millionen von Deutschen außerhalb Deutschlands. Es ist sogar wahrscheinlich, daß Palästina nur etwa ein Viertel aller Juden der Welt aufnehmen kann. Und was wird aus den anderen?

Die anderen bleiben in der Zerstreuung. Sie werden wahrscheinlich zu einem großen Teile vor dem Untergange, dem sie entgegentreiben, nicht gerettet werden können. Ein Teil dieser Zerstreuten wird vielleicht weiter von der Mission des Judentums sprechen, aber mit einem besseren Rechte als heute: dieses bessere Recht werden sie haben, wenn sie sich als Träger der neuen Ideale fühlen, unter denen sich der Aufbau des Landes vollzieht. Sie werden lernen, das jüdische Palästina als das große konstruktive Werk ihres Volkes anzusehen und stolz darauf zu sein. Sie werden sich auf dieses Werk berufen können, wenn man ihnen vorwirft, daß die Juden ein verkommenes und zum Untergange reifes Volk seien, das nur zersetzen, aber nicht aufbauen kann. Das höhnische Plakat „Fertigmachen nach Palästina" wird seinen Sinn verlieren, wenn wir uns mit Stolz und Liebe zu Palästina bekennen: es wäre blöde und vollkommen wirkungslos, wenn man in Amerika versuchen wollte, die Deutsch-Amerikaner mit einem Plakat „Fertigmachen nach Deutschland" zu verunglimpfen. Heute kommt der Jude, man weiß nicht woher, und geht, man weiß nicht wohin. Er ist illegitim und darum mißachtet. Wir wollen legitim werden! Dann wird nicht nur jeder gedrückte und verfolgte Jude wissen, daß es für ihn eine Heimat gibt, die bereit ist, ihn aufzunehmen, sondern auch der Nichtjude wird unsere jüdische Art, unser Leben, unser Werk und unseren gestaltenden Willen zur Kenntnis nehmen und achten.

Das Zentrum für die Gleichberechtigung der Juden

Berlin, 14. Februar. (JTA.) Reichskanzler a. D. Marx, Ehrenvorsitzender der deutschen Zentrumspartei, empfing am 10. Februar eine Abordnung des Ausschusses jüdischer Zentrumswähler. Die Erschienenen legten dar, daß angesichts der klaren und unzweideutigen Stellungnahme der Zentrumspartei und ihrer Führer zu den Gedanken der Verfassung und des Rechts an sich über die Haltung des Zentrums in der Öffentlichkeit Mißverständnisse nicht entstehen könnten. Sie baten aber Herrn Reichskanzler a. D. Marx, angesichts der politischen Entwicklung der letzten Tage sich hinsichtlich der Stellung des Zentrums zu den das deutsche Judentum berührenden Fragen äußern zu wollen.

Herr Reichskanzler a. D. Marx erklärte zunächst, daß die Zentrumspartei sich ihren von der Grün-

dung der Partei an bis jetzt festgehaltenen Grundsätzen gemäß unzweideutig zu den großen Ideen des Rechts und der Ordnung im staatlichen Leben bekenne. Das Prinzip der Gleichberechtigung Aller vor dem Gesetz sei für das Zentrum unantastbar. Aus dieser grundsätzlichen Einstellung heraus sei für das Zentrum selbstverständlich, daß es auch für die Gleichberechtigung der Juden eintrete. Insbesondere gelte dies hinsichtlich des Rechts der freien Religionsausübung. Die Zentrumspartei stehe auf dem Standpunkt, daß jede anerkannte Religionsgemeinschaft selbst zu bestimmen habe, welche religiösen Gesetze und Bräuche für sie gelten. Dem Staate kann nicht das Recht zuerkannt werden, die Betätigung der religiösen Gesellschaften öffentlichen Rechts auf irgendeinem Gebiete zu hemmen. Demzufolge sprach sich Herr Reichskanzler a. D. Marx auch gegen ein etwaiges Schächtverbot aus. Wenn das jüdische Religionsgesetz das Schächten vorschreibe, so habe der Staat diese Vorschriften zu respektieren. Das Zentrum habe auch, wie die Verhandlungen in den Parlamenten beweisen, sich so konstant gegen jedes Schächtverbot erklärt und den Erlaß solcher Gesetze zu hindern gesucht.

Bezüglich der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts erklärte Herr Reichsminister a. D. Marx, daß das Zentrum grundsätzlich Anhänger der konfessionellen Schule sei. Aus diesem Gesichtspunkte trete es auch für die jüdische Schule ein.

Von dem Gedanken geleitet, daß es Sache der anerkannten Religionsgesellschaften sei, über den Zusammenschluß zu Verbänden selbst zu entscheiden, billige die Zentrumspartei auch den Wunsch der deutschen jüdischen Gemeinden, sich zu Landesverbänden, bzw. zu einem Reichsverbande zusammenzuschließen, gemäß den Bestimmungen des Art. 137 der Reichsverfassung.

Mit allem Nachdruck wandte sich Herr Reichskanzler a. d. Marx gegen eine etwaige Möglichkeit, daß die deutschen Juden als solche durch die gegenwärtige Regierung in ihren verfassungsmäßigen Rechten und Freiheiten in irgendeiner Form beschränkt werden könnten.

American Jewish Congress zur Lage in Deutschland

Der „American Jewish Congress“ übergibt der Presse die folgende von seinem Ehrenpräsidenten Dr. Stephan S. Wise und seinem Präsidenten Bernard S. Deutsch unterzeichnete Erklärung zur Lage in Deutschland:

„Die Ernennung des Chefs der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands, Adolf Hitler, zum Reichskanzler hat die Juden in Deutschland in eine ernste Situation gebracht. Die Nationalsozialistische Partei führt alle Schwierigkeiten des Reiches seit dem Weltkrieg auf das Wirken der Juden zurück und predigt Haß und Gewalt gegen Juden und jüdische Kultur.

Jeder kennt die psychischen Gründe solcher Doktrinen, jeder aber erkennt auch die wahren Gründe dieser psychischen Erregung, sie liegen in der internationalen Situation. Das große deutsche Volk wird unter den europäischen Völkern wegen seiner Charakterfestigkeit, seines immanenten Gerechtigkeitssinns und seiner Intelligenz geschätzt. In diese guten Eigenschaften der deutschen Volksmassen, in den nüchternen common sense der gegenwärtig mit Adolf Hitler in der Regierung zusammenarbeitenden Parteien und ganz besonders in die Führung des Präsidenten Hindenburg setzen wir unseren Glauben in dieser ernsten Stunde.

Überdies glauben wir, daß die Wirkung, die die Übernahme der Verantwortlichkeit durch eine Oppositionspartei für gewöhnlich auf diese ausübt, auch im Falle Adolf Hitlers und seiner Partei nicht ausbleiben und daß sich die Verwaltungspolitik der Nationalsozialisten von den Schreckgespensten der Nur-Propaganda den Tatsachen und Notwendigkeiten des wirklichen Lebens zuwenden wird.

Wir in Amerika — fährt die Erklärung fort — haben seit der Gründung dieses Staatswesens unter Einrichtungen gelebt, welche keine Unterschiede der Rasse oder des Glaubens kennen und alle Bürger in gleicher Weise beschützen. Wir wissen, daß wir nicht nur für uns, sondern für alle Amerikaner sprechen, wenn wir sagen, daß die Stellung der jetzigen deutschen Regierung zu den fundamentalen Menschenrechten der Juden und der anderen Minderheiten entscheiden wird, ob die Freundschaft, die das amerikanische Volk dem republikanischen Deutschland entgegengebracht hat, unvermindert fortgesetzt werden wird.

Den Juden in Deutschland versichern wir, daß sie in Zeiten ihrer Not nicht allein und ohne Hilfe dastehen werden.“

Die Sowjetregierung macht Geschäfte mit Grabsteinen

Erst vor kurzem erfuhr die Kulturwelt von dem originellen Versuch der Sowjetregierung, sich auf bequeme Art Valuten zu beschaffen, goldwertiges Geld. Es war die Verordnung, wonach jeder ins Ausland reisende Sowjetbürger eine Paßgebühr von ein paar hundert Dollar zu zahlen habe. Mit anderen Worten: Diejenigen Bewohner Sowjetrußlands, die dieses Paradies verlassen wollen, müssen sich zunächst nach reichen, im Ausland lebenden Verwandten umschauen, welche die hohe Dollarsumme zur Verfügung stellen.

Ob die sowjetrussische Regierung durch diese Maßnahme ihre Kassen mit Edelvaluta angefüllt hat, weiß man nicht. Viel Erfolg dürfte sie nicht haben. Sonst wäre diesem Einfall nicht gleich ein zweiter, nicht weniger origineller gefolgt. Wie wir nämlich aus Moskau erfahren, will die Sowjetregierung nicht nur aus ihren noch lebenden (jüdischen), sondern auch aus ihren toten Staatsbürgern Edelvaluta herauspressen: Die Grabsteine auf den Friedhöfen werden registriert, und wer den Wunsch hat, daß der Grabstein seiner Eltern, Ahnen oder Kinder erhalten bleibe, hat eine Gebühr von 15 Dollar per Grabstein zu bezahlen. Wenn nicht im Verlauf einiger Monate diese Taxe entrichtet werden sollte, wird die Sowjetregierung die Grabsteine vernichten, die Gebeine der Toten in alle Winde streuen und in den Gräbern andere Tote begraben.

Ein Plan von der Verruchtheit, wie ihn kaum Shakespeares Schurken ersinnen!

Man appelliert an die bei den Juden geübte Ehrung der Toten, auf daß sich dieses Gefühl in Dollars für die Sowjets umsetze. Hunderte Juden wenden sich an ihre ausländischen Verwandten, um zu erwirken, daß die alten Gräber und Grabsteine nicht vernichtet werden. Hunderte Juden schreiben ihren Bekannten, deren Eltern in sowjetrussischer Erde ruhen, sie mögen durch Übersendung der geforderten Dollars die Gebeine ihrer Altvordern retten.

Nachdem das bolschewistische Regime dem „freien jüdischen Sowjetbürger“ ein menschen-

würdiges Dasein versagt hat, vergreift es sich jetzt auch noch an den Grabsteinen und Gebeinen seiner Toten.

Welche Verwüstung muß die bolschewistische Propaganda in einzelnen Teilen der jüdischen Jugend angerichtet haben, wenn diese im Anblick solcher „Maßnahmen" ihre Schwärmerei für die alleinseligmachende Sowjetunion nicht aufgibt!

Aus der jüdischen Welt

Wahlkampfflugblätter für das Gesamtarchiv der deutschen Juden

Berlin, im Februar 1933. Wir stehen im Wahlkampf. Voraussichtlich wird auch diesmal eine Fülle von Flugblättern und Broschüren erscheinen, in denen die verschiedenen Parteien Deutschlands zur Judenfrage Stellung nehmen. Das Gesamtarchiv der deutschen Juden — Berlin N 24, Oranienburger Straße 28 — bittet, wie bei früheren Gelegenheiten, auch diesmal ihm solche Flugschriften und Flugblätter, möglichst in mehreren Exemplaren, zur Verfügung zu stellen.

Tagung des Rates des Preußischen Landesverbandes

Berlin, 20. Februar. (JTA.) (Amtlich.) Am 19. Februar 1933 trat der Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden zu seiner ersten Tagung im laufenden Jahre in Berlin zusammen. Der Präsident Kammergerichtsrat Leo Wolff wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die politische und wirtschaftliche Lage sowie die Schwierigkeit der notwendigen Vorbereitungsarbeiten die Einberufung des Rates stark verzögert habe. Die Tagesordnung enthielt außer der Beratung über den Rechnungsabschluß und der Aufstellung des Voranschlages für das künftige Haushaltsjahr noch eine Reihe wichtiger Punkte. Diese konnten jedoch infolge der sehr eingehenden Erörterungen, obgleich sich die Sitzung über die Zeit von morgens 9.30 Uhr bis abends 21.30 Uhr erstreckte, nicht alle erledigt werden.

Dem Rate lag der Entwurf eines Haushaltsplanes vor, dessen Festsetzung im einzelnen dem Kollegium der Berliner Dezernenten übertragen wurde. Es wurde beschlossen, die Umlage für 1933/34 in der bisherigen Höhe von 1 Prozent des Reichseinkommensteuersolls zu erheben. Daneben sollen diejenigen Gemeinden, denen Zuschläge zur Vermögenssteuer zufließen, auch von diesen einen Teilbetrag an den Landesverband abführen.

Die **1. Sitzung der Repräsentantenversammlung** der jüdischen Gemeinde Berlin im Jahre befaßte sich eingehend mit Fragen des Gottesdienstes und Schulfragen. Weiterhin fand eine Etatberatung statt und einige Nachbewilligungen wurden vorgenommen.

Die Tagung der zionistischen Organisations-Kommission

Vom 12. bis 15. Februar fand in Berlin eine Tagung der von der Zionistischen Exekutive gemeinsam mit dem Präsidium des Aktions-Komitees gemäß einem Beschlusse des letzten Kongresses eingesetzten Ständigen Kommission für Organisation und Propaganda statt. An den Beratungen nahmen folgende Mitglieder der Kommission teil: Rabbiner Dr. S. Federbusch (Helsingfors), Dr. G. Halpern (Berlin), Dr. M. Kollenscher (Berlin), R. Lichtheim (Berlin), M. Neustadt (Warschau), Ing. Reiß (Warschau), Dr. M. Rosenblüth (Berlin), Ing. Scheskin (Warschau), Dr. A. Tartakower (Lodz), Dr. N. Goldmann (Berlin) sowie F. Bernstein (Rotterdam); in Vertretung der Exekutive die Herren: B. Locker und Dr. L. Lauterbach; der Präsident des Aktions-Komitees L. Motzkin, weiter die Herren Rechtsanwalt Gronemann, Dr. A. Barth, Dr. Hantke, A. Pollak sowie eine Anzahl von eingeladenen Sachverständigen und Vertretern von zionistischen Jugendverbänden und Frauenorganisationen. Das Programm der Tagung gliederte sich in vier Hauptpunkte: 1. Organisatorische Reformen, 2. Zionistische Propaganda, 3. Zionistische Jugendbewegung, 4. Reorganisierung der Jewish Agency. Beim ersten Punkt, über den Dr. Lauterbach referierte, wurden zwei Fragenkomplexe besonders behandelt, und zwar die Form der Zusammenfassung der Zionisten in den einzelnen Ländern, sowie Vorschläge zur Reform des Schekelwesens. Konkret wurde die Gründung von zionistischen Territorialverbänden in allen Ländern sowie die Einführung des zweijährigen Schekels als Voraussetzung des Kongreßwahlrechts vorgeschlagen.

Beim zweiten und dritten Propagandapunkte wurden auf Grund von Referaten der Herren Dr. Goldmann und Dr. G. Landauer verschiedene Anregungen zur Erneuerung und zentralen Leitung zionistischer Propaganda sowie zur Bekämpfung destruktiver Tendenzen gegeben.

Sobernheim-Trauerfeier

Am 15. Februar abends veranstaltete die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums im großen Tempel des Logenhauses eine Trauerfeier für ihren verstorbenen Vorsitzenden Legationsrat Prof. Sobernheim. Neben zahlreichen Mitgliedern aus Berlin und dem Reiche und ausländischen Mitgliedern der Gesellschaft wohnten Vertreter fast aller jüdischen Kulturorganisationen der Feier bei. Rabbiner Baeck und Prof. Mittwoch geleiteten die Mitglieder der Familie Soberheim in den Saal, woraufhin die Versammlung einige Minuten schweigend verharrte. Nach einer Begrüßungsrede von Dr. Baeck gedachte Dr. Ernst Schaedler, Professor der orientalischen Sprachen an der Universität in Berlin, zunächst des verstorbenen Staatsministers Dr. h. c. C. H. Becker, der sich mit Sobernheim in der Arbeit zusammenfand, und würdigte dann die Tätigkeit und das Wirken Sobernheims für Juden und Judentum und für die Orient-Wissenschaften. Zum Schluß appellierte er an die Judenheit, sich der hohen Kulturmission der Wissenschaft des Judentums bewußt zu bleiben und Sobernheims Werk fortzuführen. Dr. Friedrich Ollendorf gedachte im Namen der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes und der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge des Sozialpolitikers Sobernheim. Es folgten Musikvorträge des Geigers Alfred Wittenberg. Im Anschluß an die Feier fand die Hauptversammlung des Vereins der Gesellschaft statt. Die Gesellschaft wählte an Stelle von Sobernheim Prof. Dr. Eugen Mittwoch, Direktor des Orientalischen Seminars, zu ihrem Vorsitzenden.

Warum der Kongreß für das „Freie Wort" aufgelöst wurde

Berlin, 20. Februar. (JTA.) In Berlin trat am Sonntag morgen im Festsaal von Kroll der Kongreß für das „Freie Wort" zusammen. Nach Ansprachen von Polizeioberst a. D. Lange, des Oberpräsidenten a. D. Dr. Falck, des Professors Tönnies aus Kiel und des früheren Kultusministers Dr. Grimme, der dem Kongreß ein Manifest von Tho-

mas Mann vortrug, sprach der frühere preußische Minister Wolfgang Heine über die „Freiheit der Kunst". Als er von „Brutalität" sprach, die amtlich angepriesen werde, und dann eine Redewendung von „einem vor Jahrhunderten in einem jüdischen Grab gefundenen Hakenkreuz" gebrauchte, erklärte der überwachende Polizeibeamte den Kongreß für aufgelöst.

Aron Hirsch 75 Jahre

Am 6. Februar beging Dr. h. c. Aron Hirsch, der bekannte Großindustrielle, seinen 75. Geburtstag. Er ist Vorsitzender des Verwaltungsrates der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums", Berlin, und einer der Führer des konservativen Judentums.

Die beiden jüdischen Polizei-Beamtinnen entlassen

Berlin, 20. Februar. (JTA.) Frau Regierungsrat Rosenheim, die im preußischen Innenministerium unter Severing und Grzesinski eine Vertrauensstelle bekleidete und später bei der Gewerbepolizei tätig war, mußte ebenso wie die Polizeirätin Fräulein Dr. Mosse, die in der Theaterpolizei ihren Dienst versah, den Posten verlassen. Gegen beide Beamtinnen hatte die nationalsozialistische Presse als „Jüdinnen" eine hemmungslose Agitation entfaltet.

Terror in Viersen

Berlin, 16. Februar. (JTA.) In Viersen im Rheinland wurden bei einem nationalsozialistischen Umzug am 31. Januar die Fenster dreier jüdischer Firmen durch Steine zertrümmert.

Am Sonntag, dem 5. Februar, wurden in Viersen von Nationalsozialisten sechs Revolverschüsse auf die Haustür der jüdischen Familie Lambertz abgegeben, ein Schuß traf auch das Fenster der ersten Etage. Zwei hinzueilende Schutzleute wurden niedergeschossen und mußten schwerverletzt in das Hospital gebracht werden. Einer der Täter konnte festgenommen werden, die beiden anderen Täter sind mit Namen bekannt.

Österreichische Regierung hat kein Geld für jüdische religiöse Zwecke

Wien, 7. Februar. (JTA.) Der Präsident der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde Dr. Desider Friedmann sprach beim österreichischen Bundeskanzleramt und beim Kultusminister Dr. Rintelen vor und brachte aufs neue die alte, in der Bundesverfassung wie in den Landesgesetzen begründete Forderung nach einer Subventionierung des jüdischen Kultus aus Staatsmitteln vor. Die Mitglieder der Regierung erklärten, sie erkennen die Berechtigung der jüdischen Forderung an, aber die österreichische Regierung sei im Hinblick auf die beschränkten Staatsmittel nicht in der Lage, eine Staatssubvention zu gewähren.

50 000 Juden Wiens auf öffentliche Hilfe angewiesen

Wien, 16. Februar. (JTA.) Das Fürsorgeamt der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde erläßt einen Aufruf für die Auffüllung des völlig erschöpften Hilfsfonds der Gemeinde für jüdische Notleidende. Etwa 50 000 Wiener Juden, mehr als der vierte Teil der Wiener Judenheit leidet Not und ist auf öffentliche jüdische Hilfe angewiesen. Einem solchen Massenelend sei die Wiener Judenheit bisher niemals ausgesetzt gewesen.

Der Jüdische Parlamentsklub Polens stimmt gegen das Budget

Warschau, 14. Februar. (JTA.) Vor der Abstimmung über das Regierungsbudget im polnischen Sejm verlas der Vorsitzende des Jüdischen Klubs Abg. Dr. J. Thon die folgende Erklärung, in der es unter anderem heißt:

Jahrelang gab sich der Jüdische Klub der Hoffnung hin, daß es ihm mit der Zeit gelingen wird, die Mauer der Gleichgültigkeit zu durchbrechen und die Regierung dazu zu bringen, über die Lage der jüdischen Bevölkerung nachzudenken und nach dieser Richtung hin eine Aktivität zu entfalten. Wir stimmten in früheren Jahren nicht für das Budget, weil es eine Überbelastung der jüdischen Bevölkerung bei gleichzeitiger Ignorierung ihrer Bedürfnisse seitens der Regierung bedeutete, aber wir zogen auch nicht die letzte Konsequenz, sondern enthielten uns nur der Abstimmung. Heute aber, wo die jüdische Bevölkerung einer grenzenlosen Verzweiflung entgegengetrieben wird, muß ihre Vertretung im Sejm sich des stärksten parlamentarischen Mittels bedienen und gegen das Budget stimmen.

Nahum Sokolow bei Mussolini

Rom, 17. Februar. (JTA.) Der Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, empfing am 16. Februar den Präsidenten der Jewish Agency, Nahum Sokolow, der auf seiner Rückreise von Palästina nach London in Ägypten und Italien kurzen Aufenthalt genommen hat. Mussolini unterhielt sich mit Sokolow eine halbe Stunde lang über Fragen des Zionismus und des Palästina-Aufbaus, wobei Mussolini ein lebhaftes Interesse für die jüdischen Leistungen im Aufbau Palästinas an den Tag legte.

Auch der Verband der jüdischen Gemeinden Italiens in Rom gab Sokolow einen Empfang. Sokolow wird in den nächsten Tagen Florenz, Mailand, Livorno und noch einige andere italienische Städte besuchen.

Rekordziffer im Budget der Palästinaregierung

Jerusalem, 15. Februar. (JTA.) Wie der JTA-Vertreter erfährt, schätzen die Regierungssachverständigen die Einkünfte der Palästinaregierung im nächsten Fiskaljahr auf 3 Millionen Pfund ein; dies würde eine Rekordziffer gegenüber allen bisherigen Jahresbudgets bedeuten. Die Juden, die heute 20 Prozent der Gesamtbevölkerung Palästinas repräsentieren, tragen zu dieser Budgetsumme 45 Prozent bei.

Tagung der Histadruth

Jerusalem, 19. Februar. (JTA.) In der vierten Konferenz der Allgemeinen jüdischen Arbeiterföderation (Histadruth) hielt der Vorsitzende der Histadruth, Ben Gurion, eine großangelegte, zwei Stunden dauernde Rede, in der er die Rolle der jüdischen Arbeiterschaft im Aufbau Palästinas darlegte. Über 70 000 Palästina-Einwohner, also mehr als ein Drittel der jüdischen Gesamtbevölkerung Palästinas, sagte Ben Gurion, ist direkt oder indirekt mit der Arbeit der Histadruth verbunden. Die eigentliche Mitgliederzahl der Histadruth übersteigt die Ziffer 35 000. Von diesen 35 000 Arbeitern sind 13 000 verheiratet und haben rund 22 000 Kinder. Die Histadruth-Institutionen verfügen heute über ein festes Kapital von 218 000 Pfund, der Jahresumsatz erreichte die Höhe von 878 000 Pfund. Von den Mitgliedern der Histadruth wohnen 56 Prozent in den Städten und 44 Prozent in den Kolonien. 152 000 Dunam Keren-Kajemeth-Boden werden von jüdischen Arbeitern in erster Hand bebaut. In den durch privates Kapital aufgebauten Kolonien ist die Zahl der der Histadruth angeschlossenen jüdischen Arbeiter in den letzten Jahren von

8000 auf 18 000 gestiegen. Noch heute aber — fuhr Ben Gurion fort — beschäftigen 30 Prozent aller jüdischen Plantagenunternehmungen Palästinas arabische Arbeiter.

Offener Krieg zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und den arabischen Nationalisten Palästinas

Jerusalem, 13. Februar. (JTA.) Der Konflikt zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und den arabischen Nationalisten, die ihn daran hindern wollen, transjordanischen Boden an Juden zu verkaufen oder zu verpachten, entwickelt sich zu einem offenen Krieg. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß der Emir den Großmufti und die arabische Exekutive Palästinas hat wissen lassen, daß er nicht geneigt sei, sich seine Politik von palästinensischen Arabern vorschreiben zu lassen. Dabei hat der Emir einen zornigen Ton angeschlagen und erklärt, er werde einer weiteren Agitation gegen seine Person nicht untätig zusehen.

Berichtigung

Infolge eines bedauerlichen Druckfehlers lautete die Überschrift der zweiten Bemerkung unserer letzten Nummer „Aufregung", anstatt richtig „Aufreizung". Wir bitten das Versehen zu entschuldigen. D. Red.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Hebräische Sprachkurse, München

In der Bibelarbeitsgemeinschaft (Montag 7.15 bis 8.15 Uhr) wird ab Montag, den 27. d. M., das Buch Amos mit Raschi-Kommentar gelesen.

Neue Teilnehmer sind erwünscht; Interessenten werden gebeten, sich an das Büro der Hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Tel. 297449) zu wenden.

Oneg Schabbath, München

Am Samstag, den 25. d. M., um 4.15 Uhr, findet im Raume des Kindergartens, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine gemütliche Unterhaltung mit Vorlesungen aus der jüdischen Literatur (Hebräisch, Jiddisch und Deutsch) statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Purim-Abend

Am Samstag, den 11. März, abends 8.45 Uhr, veranstaltet der Jüdische Kulturverein J. L. Perez im Lessingsaal einen Vortragsabend unter Mitwirkung von Kantor D. Davidovics (Tenor), Dr. A. Percikowitsch (Rezitation), Kurt Jacob (Klavier) und Mitgliedern des Jüdischen Kammerorchesters. Zu Gehör gelangen: Hebräische und jiddische Volkslieder, heitere Geschichten, Allegro für Klavier und kleines Orchester (Solist K. Jacob) und drei chassidische Tänze für Flöte, Klarinette, Streicher und Klavier.

Programm und Garderobe 50 Rpf.; Jugendliche 30 Rpf. Der Reinertrag fließt wohltätigen Zwekken zu.

Verein Talmud-Thora-Schule, München

Familie J. Rosner gratuliert herzl. Herrn und Frau S. Orljansky zum Enkelkind, Herrn und Frau S. Neumann zur Verlobung ihrer Tochter 1.—.

Die Vorstandschaft des Vereins Talmud-Thora-Schule

gratuliert ihrem verehrten Mitglied Herrn S. Neumann und Frau herzlichst zur Verlobung ihrer Tochter und spendet 1.—.

Familie P. Wiesenfeld gratuliert Familie Neumann herzlich zur Verlobung ihrer Tochter und spendet für Talmud-Thora-Schule 1.—.

Israelitischer Frauenverein von 1906 zur Unterstützung Kranker und Wöchnerinnen, München

Z. Spielmann und Frau gratulieren herzlich Familie S. Neumann anläßlich der Verlobung ihrer Tochter Saly, Familie J. Schenirer anläßlich der Verlobung ihres Sohnes Ludwig und spenden 2.—.

Purimspiel „Haman" von Moritz Scherbel

Gerade rechtzeitig vor dem diesjährigen Purimfest erscheint eine Neuausgabe des Purimspiels „Haman" des Dichters Moritz Scherbel, dessen 100. Geburtstag vor kurzem in allen jüdischen Zeitungen gefeiert wurde. Mit seinem Dreiakter „Haman" hat Moritz Scherbel ein humorvolles Purimspiel geschaffen, das durch seine Leichtverständlichkeit und schöne Versform besonders bei der Jugend Anklang gefunden hat. Die Aufführungsrechte sind anläßlich des 100. Geburtstages von Moritz Scherbel durch den Enkel (Scherbel-Verlag, Berlin-Charl. 4) freigegeben worden, so daß die Aufführung überall gebührenfrei erfolgen kann. Das hier erschienene Textbuch des „Haman" kostet 1 RM.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Das Fest des Münchener Bar Kochba

Das Rendezvous, das sich die Münchener Bar Kochbaner am Samstag, den 18. Februar bei Madame Potifar in den Räumen des Hotel Königshof, die David Schneuer mit äußerst originellen Bildern geschmückt hatte, gaben, setzte die gute Tradition der Bar Kochbafeste in erfreulicher Weise fort. Die Kapelle Geza Velisch, die für Stimmung sorgte, verstand es neben den üblichen Schlagern auch mit jüdischen Melodien aufzuwarten. Obwohl das Fest durchaus als gelungen zu bezeichnen ist, müssen wir doch bemerken, daß es dem Bar Kochba in früheren Jahren schon gelungen ist, sich bessere Räume zu sichern, in denen ungetrübte Faschingsstimmung eher aufkommen konnte, als in den etwas engen des Königshofs. F. R.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565, Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis
vom 21. Februar 1933

Jakob Dribinsky Garten s. A. Familie S. Orljansky anläßlich der Geburt ihres Enkels 2 Bäume 12.—.

Münchener Ölbaumhain. Die jüdische Frauengemeinschaft gratuliert Frau Dr. Vellisch herzlich zur Geburt ihrer Tochter 1 Baum 6.—.

Goldenes Buch ZOG, München. Überschuß vom Tanzfest 70.—; Dr. Leo Feuchtwanger und Frau kondolieren Herrn und Frau Lustig 3.— = 73.—.

Spendenbuch. Restzahlung einer Spende 22.23, Bernhard und Paula Lustig danken für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden ihres Bruders 20.—, Hermann und Emma Knoblauch anläßlich der Geburt ihres Sohnes 10.— = 52.23.

Allgemeine Spenden. Herr und Frau J. Iram gratulieren zur Verlobung Neumann-Kornmehl, April-Schenirer, zur Vermählung Schapira-Bick und zur Barmizwah Rosner 1.—; Herr und Frau Jakob Kluger gratulieren Familie Schapira zur Hochzeit ihrer Tochter und den Familien Neumann und Schenirer zur Verlobung 1.—, dieselben kondolieren Familien Knoblauch und Goldfarb 1.—; Familie Feldherr gratuliert zur Verlobung April-Schenirer, Familie Schapira zur Vermählung ihrer Tochter und Familie Rosner zur Barmizwah ihres Sohnes 1.—; Ludwig Schenirer dankt für die anläßlich seiner Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten; derselbe gratuliert Familie Neumann zur Verlobung ihrer Tochter Sali, Familie Schapira zur Vermählung ihrer Tochter Ida, Herrn und Frau Dr. Vellisch zur Geburt ihrer Tochter und Familien Orljansky-Diamand zum Enkel und Sohn 1.— = 5.—.

Büchsen. Geleert durch Erich Feldheim: A. Idelsohn 1.28, Noe Blum —.68 = 1.88; geleert durch N. N.: Max Diamand 1.—, Dipl.-Ing. Meyerstein 1.25, Dr. Willy Cohen 2.—, Albert Kupfer 2.—, J. Saposchnik 2.29, H. Katzenel 1.—, D. Masur 1.—, Jonas Saposchnik 1.—, G. Theilheimer 1.50, M. Unger 1.—, N. N. —.30 = 14.34; zusammen 16.22.

Summe 164.45 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1932 1996.37 RM.

Benützen bei allen Anlässen die Materialien des Jüdischen Nationalfonds.!!

Palästina-Telegramme erfreuen den Empfänger mehr als gewöhnliche Depeschen und ermöglichen den Ankauf neuen Bodens in Erez Israel!

Hebräische Liederpostkarten sind in neuen Serien erschienen, die allen Freunden des palästinensischen Liedes willkommen sein werden! Machen Sie sich, Ihren Kindern und Freunden die Freude, durch das Lied Palästinas den Geist der Aufbau-Generation zu erleben. Preis jeder Serie je 10 verschiedene Karten, 50 Pfennige.

Das KKL-Domino, der Ausschneidebogen Merchawiah. Zwei hübsche Spiele, die Kindern nicht nur großen Spaß machen, sondern auch erzieherisch wirken und für die tägliche Büchsenspende werben. Preis je 50 Pfennige.

Alle Materialien sind zu haben im KKL-Büro, Herzog Rudolfstraße 1.

Vereinigte Vereine „Linath-Hazedek" u. „Agudas-Achim"

Am Donnerstag, den 2. März 1933, abends 8 Uhr, in der Synagoge Reichenbachstr. 27

Trauer-Feier

für unseren verewigten ersten Vorsitzenden

Samuel Knoblauch



1933 Wochenkalender 5693

	Febr.	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	26	30	ראש חדש יום א׳
Montag	27	Adar 1	ראש חדש יום ב׳
Dienstag	28	2	
Mittwoch	März 1	3	
Donnerst.	2	4	
Freitag	3	5	
Samstag	4	6	תרומה הפסקה הפטרה וה׳ נתן חכמה לשלמה (I. Kön. 5, 26-32. 6, 1-13)

Was Du brauchst

kaufe bei

TIETZ

Der Name bürgt für zuverlässige
Qualitäten und billigste Preise

Tietz hat Alles!



Die neuesten Formen
in
Corselets u. Mieder
nur bei

W. Lewandowski

Theatinerstraße 49
Neuhauserstraße 13
Telephon 26891

ERSTE MASSANFERTIGUNG

Installationsgeschäft

OTTO GLASER

Münzstraße 4 Telef. 23593

Ausführung sämtlich. Installationen für Gas, Wasser u elektr. Licht sowie sämtliche einschlägigen Reparaturen zu zeitgem. Preisen. Großes Lager in Beleuchtungskörpern.

Haararbeiten Haarfärben Haarpflege

Beste Referenzen / Billigste Preise

HANNS DUDA

Amalienstr 46. **München** Telefon 23242



MAX WITTKOP

SPEZIALGESCHÄFT feiner FLEISCHWAREN

Die bekannten Zimmermann-Spezialitäten!

Lehnen Sie Schleuderofferten in Lebensmitteln ab! Ich beliefere Sie **mit bester Ware zu zeitgem. Preisen.**

München • Weinstr. • Rathaus

Fernsprecher 22345

Zweiggesch.: Bogenhausen, Ismaninger Straße 78, Fernsprecher 480028

Borstei, Franz-Marc-Straße 4
Fernsprecher 62 991

liefern alles für Küche u. Keller



PHÖNIX

Lebensversicherungsgesellschaft
PHÖNIX
in Wien
gegr. 1882

Alleinige Vertragsgesellschaft des Keren Kajemeth Lejisrael für Deutschland

Versicherungsbestand: 1,7 Milliarden GM.

Zweitgrösste Lebensversicherungs-Gesellschaft
des europäischen Kontinents

Direktion für das Deutsche Reich: München-Berlin

München, Giselastr. 21; Berlin W 9, Friedrich Ebertstr. 2/3

EMPFOHLENE GASTSTÄTTEN

BAD REICHENHALL

Hotel Deutsches Haus. Neuer Inh. Karl Steil (früher Bürgerbräu) Tel. 61. Zentralheizg., fließ. Kalt- u. Warmwasser, Garage. Für Geschäftsreisende Zimmer mit Frühstück RM. 2.50.

Die große vornehme **Leihbibliothek** Wimmers & Co. finden Sie

Amiraplatz 1 früher Briennerstraße 6 beim Café Luitpold.

Vorzeitiges Altern, Krankheit und Tod sitzt im Darm!

Durch durchgreifend. **Gymnacolon-Heilkräuter-Darmbad** wird vollkommene Entgiftung u. Entschlackung u. darauffolgendes Wohlbefinden erzielt. **Sator's Makuba-Bad** in modernen Räumen, trotzdem billig, mit neuester hygienisch ausgestatteter Apparatur. — **Reichenbachstr. 8/I,** Tel. 28781, täglich früh 7—8 Uhr abends. (Sonntag bis 2 Uhr). — Aufklärung und Vorführung kostenlos

Vorzeiger dieses Inserats erhält **Wannenbäder zu 50 Pfg.**, alle sonstigen Bäder, ebenso Bestrahlungen u. Fußpflege zu **halben** Preisen.

SELMA EMRICH

SCHÜLERPENSIONAT

WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3

Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pilgersheimerstraße 64, München.